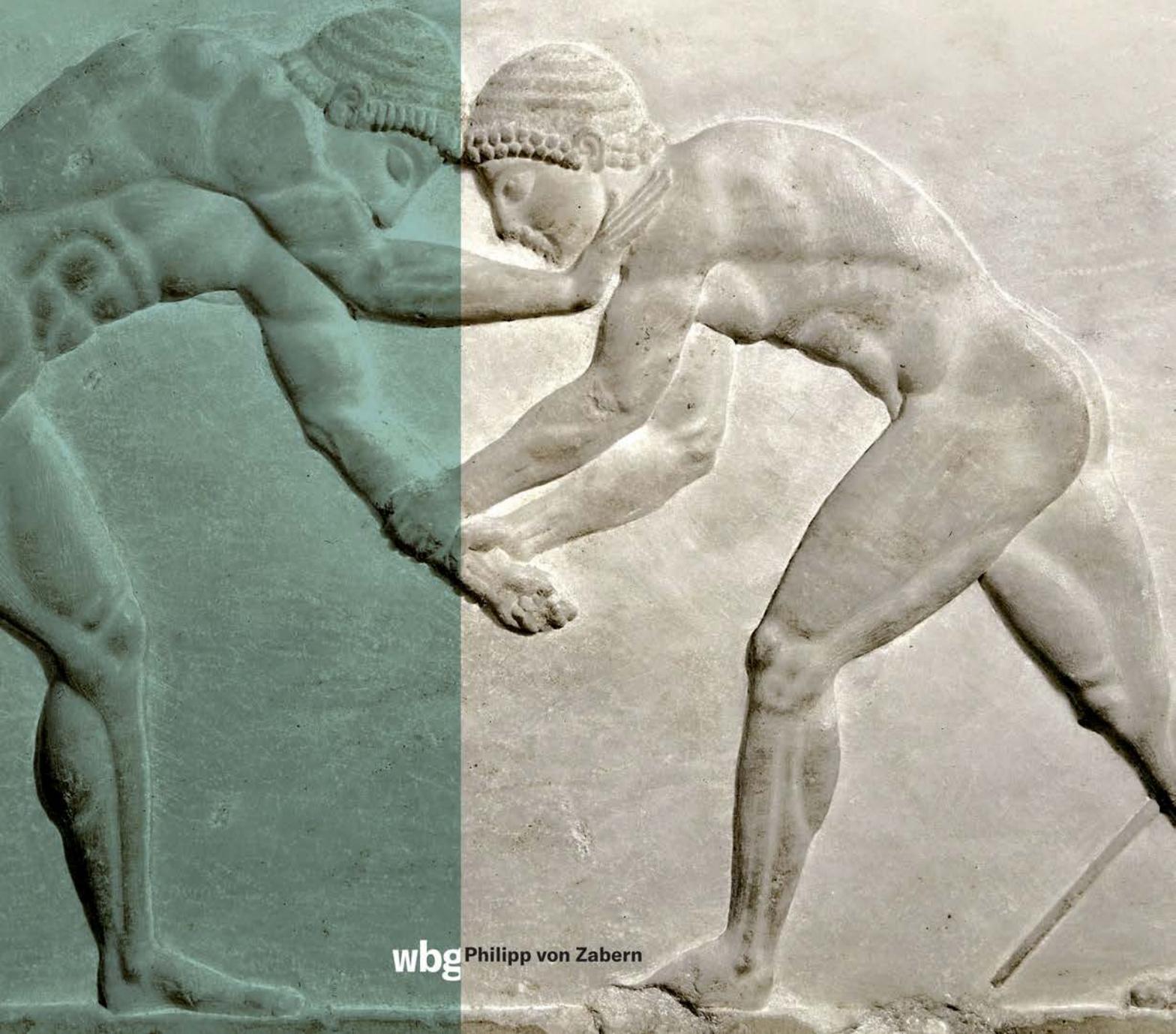


Umberto Pappalardo

Zu Ehren des Zeus

Die Olympischen Spiele
der Antike



ZU EHREN DES ZEUS

DIE OLYMPISCHEN
SPIELE DER ANTIKE

Umberto Pappalardo mit einer
Einleitung von Masanori Aoyagi

Übersetzung aus dem Italienischen
von Anemone Zschätzsch



ZU EHREN DES ZEUS

DIE OLYMPISCHEN
SPIELE DER ANTIKE

Umberto Pappalardo mit einer
Einleitung von Masanori Aoyagi

Übersetzung aus dem Italienischen
von Anemone Zschätzsch

112 Seiten mit 127 Farb- und 8 s/w-Abbildungen

Titelbilder

Buchhandelsausgabe:

Relief mit Ringern. Athen, Archäologisches Nationalmuseum (akg-images / Erich Lessing).

ANTIKE WELT-Sonderheft:

Diskobol Lancelotti nach Myron. Rom, Museo Naz. Romano, Palazzo Massimo (akg-images / Pirozzi).

Umschlag Rückseite

Buchhandelsausgabe:

s. Abb. 107 auf S. 86.

ANTIKE WELT-Sonderheft:

Stadion in Olympia (akg-images / jh-Lightbox_Ltd. / John Hios).

Frontispiz:

s. Abb. 124 auf S. 102.

Weitere Publikationen finden Sie unter:
www.wbg-wissenverbindet.de

Gestaltung:

Melanie Jungels, TYPORICH – Layout- und Satzwerkstatt, Nierstein

Herstellungsbetreuung:

Ilka Schmidt, wbg, Darmstadt

Lektorat und Redaktion:

Dr. Anemone Zschätzsch

Redaktion:

Anna Ockert, Holger Kieburg, wbg, Darmstadt

Repros:

Helmut Ludwig, Layout | Satz | Bild, Gensingen

Druck:

Livonia

Für die Übersetzung und Redaktion mit fachgerechten Korrekturen und präzisen Ergänzungen möchten wir uns bei Frau Dr. Anemone Zschätzsch bedanken.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar. Der Verlag Philipp von Zabern ist ein Imprint der wbg.

© 2020 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Buchhandelsausgabe: 978-3-8053-5228-4
ANTIKE WELT-Sonderheft: 978-3-8053-5235-2

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

Inhalt

7	<u>Der agonistische Geist der Olympischen Spiele in der Antike</u>	75	<u>Andere nichtolympische Sportarten</u>
	von Masanori Aoyagi		
22	<u>Spiele in der Frühzeit: Kreta und Mykene</u>	83	<u>Der Ablauf der Olympischen Spiele</u>
25	<u>Das Zeitalter Homers (8. Jh. v. Chr.)</u>	85	<u>Strafen, Preise und Ehrungen</u>
27	<u>Mythische Wettkämpfe</u>	88	<u>Berühmte Athleten</u>
32	<u>Die Spiele und die Religion</u>	93	<u>Die Athleten in Dichtung und Kunst</u>
33	<u>Die Rolle des Sports in der Erziehung der griechischen Jugend: die <i>paideia</i></u>	98	<u>Der Sport in hellenistischer und römischer Zeit</u>
39	<u>Die wichtigsten Spiele in Griechenland</u>	104	<u>Die Olympischen Spiele unter Augustus und Nero</u>
48	<u>Olympia und die Olympischen Spiele</u>		
60	<u>Die gymnischen Agone</u>	106	<u>ANHANG</u>
71	<u>Die hippischen Agone</u>	109	Anmerkungen
		111	Weiterführende Literatur
		112	Bildnachweis
		112	Die Autoren



Abb. 1 Poseidon vom Kap Artemision, Bronze, 5. Jh. v. Chr., Athen, Archäologisches Nationalmuseum 15161.

Der agonistische Geist der Olympischen Spiele in der Antike

von Masanori Aoyagi

Die Olympischen Spiele in der Antike

Bei den antiken Olympischen Spielen kämpften die Athleten nackt, so wie auch die Götterstatuen nackt waren, die ihrerseits den bewunderten Körpern der Athleten nachgebildet wurden (Abb. 1). Für ihre Kraft und ihre Kühnheit wurden sie von allen bewundert. Manchmal starben sie durch die Schläge, die sie im Faustkampf erhielten. Beim Wagenrennen konnte es geschehen, dass die Wagen in der Kurve umstürzten und dies zum Tod von Wagenlenkern und Pferden führte. Die Athleten riskierten lieber das eigene Leben, um der Schmach einer Niederlage zu entgehen. Wie auch heute noch haben die Hingabe beim Training und die Anstrengung beim Wettkampf nur ein Ziel: den Sieg (Abb. 2).

Was erhielten sie nun als Gegenleistung für diesen großen Aufwand? Einen Olivenzweig – undenkbar in unserer modernen Zeit, in der man oftmals an Millionengagen gewöhnt ist. Diesen Zweig hatten sie nach ihrer Heimkehr getragen wie ein König seine Krone, und sie wurden wie Kriegshelden mit prächtigen Geschenken ausgezeichnet. Mit diesem Ziel vor Augen taten sie alles und waren weit entfernt von dem fairen und strengen Verhalten bei den heutigen Olympischen Spielen.

Der wirklich große Preis aber war ein anderer: die Erinnerung an sie und damit ihre Unsterblichkeit. Es war ihr Motiv, dass sie nach dem Sieg mit ihrer Statue geehrt wurden, oft mit einem idealisierten Gesicht ähnlich dem Antlitz der Götter, aber gewöhnlich versehen mit einer Inschrift, in der der Name, der Name der Familie, der Heimatort und die Disziplin verewigt waren.

Und die Verlierer? Für sie gab es weder Trostpreise noch Ruhm, und wenn sie nach

Hause zurückkehrten, mussten sie sich oftmals in dunklen engen Gassen verstecken, wie Pindar in einer exzellenten Ode berichtet¹. Leider ist von dem antiken Heiligtum in

Abb. 2
Diadumenos, römische Marmorkopie nach einem Bronzeoriginal des Polyklet um 420 v. Chr., Athen, Archäologisches Nationalmuseum 1894.





Abb. 3
Griechenland und die
griechisch besiedelten
Gebiete.

Olympia, in der die originalen Spiele stattgefunden haben, nicht genug übriggeblieben, um sich ein authentisches Bild von der Atmosphäre der Agone zu machen.

Die Spiele wurden zu Ehren des Göttervaters Zeus abgehalten, sein Tempel liegt seit einem Erdbeben im 4. Jh. n. Chr. in Trümmern. Vor seinem Tempel erhob sich auf einem hohen dreieckigen Postament die Statue einer Victoria, die bei den Griechen Nike hieß. Sie war ein Weihgeschenk nach einem erfolgreichen Krieg², könnte aber hier gleichzeitig den agonistischen Geist der Spiele personifizieren. Sie ist im Flug dargestellt weil alle diese unerwartet erscheinenden Gottheiten, weil – wie sogar Napoleon sagte – das Leben aus vielen Schlachten bestehe: aus denen, die man glaubt zu gewinnen und sie verliert, sowie aus denen, die man zu verlieren glaubt und sie gewinnt.

Das für die athletischen Wettkämpfe bestimmte Stadion war ein einfacher Platz aus gestampfter Erde, aber einst setzten sich 45000 bis 50000 Griechen auf die Böschung und jubelten.

Die Ursprünge von Olympia sind sehr alt und reichen bis mindestens 2800 v. Chr. zurück. Und Zeus, der Gott von Blitz und Donner, wurde seit mindestens 1000 v. Chr. verehrt.

Wie aber begannen die Spiele? Die antiken Schriftsteller berichten von religiösen Riten zu Ehren des Zeus, etwa einem Wettlauf der Jünglinge zum Altar des Gottes. Die ersten offiziellen Wettkämpfe begannen 776 v. Chr. und wurden ohne Unterbrechungen alle vier Jahre wieder ausgetragen. Alle freien griechischen Bürger konnten daran teilnehmen. Ausgeschlossen waren Sklaven, Frauen und Fremde, die man Barbaren nannte, weil sie nicht griechisch sprachen. Die Wettkämpfe begannen am ersten Vollmond des August.

Das Reglement war streng, und Pindar nennt die Gesamtheit dieser Regeln die «Gesetze des Zeus»³. Das bedeutet, dass ein Verstoß schwerwiegend war, da er eine Kränkung der Gottheit bedeutete.

Die Athleten reisten einen Monat vor Beginn der Spiele nach Elis, sowohl um zu trainieren, als auch um von den Hellanodikai, den Kampfrichtern, überprüft zu werden:

*Wenn ihr euch durch Arbeit als würdig erwiesen habt, nach Olympia zu gehen und nicht leichtsinnig und unedel gewesen seid, so geht getrost! Wer sich aber nicht so vorbereitet hat, der gehe, wohin er will!*⁴

Kurz vor Beginn der Wettkämpfe versammelten sich 100 000 Zuschauer aus allen Teilen der antiken Welt in Olympia und verweilten auf den Feldern und unter den Olivenbäumen rund um den Tempel. Sie kamen hauptsächlich aus Griechenland, aber auch aus Ägypten, von Nordafrika, aus den griechischen Kolonien von Marseille in Südfrankreich und Olbia am Schwarzen Meer (Abb. 3). Oft kamen sie aus rivalisierenden oder gerade miteinander im Krieg befindlichen Städten, aber die Olympischen Spiele waren so wichtig und prestigeträchtig, dass man eine Gefechtspause einlegte. Diese Vereinbarung war in einen Diskos⁵ eingeritzt worden und garantierte den Athleten für drei Monate Immunität.

Die Eintragung für die Spiele erfolgte als Selbstauskunft über Herkunft und Alter, letzteres war wichtig für die Zuordnung zu der entsprechenden Altersgruppe. Beispielsweise wurde 468 v. Chr. Pherias aus Aigina ausgeschlossen, weil er noch zu jung war, aber bei den folgenden Spielen wurde er in die Gruppe der Knaben (*paides*) aufgenommen und gewann das Pankration. Ebenso mussten die Hellanodikai bei den Tieren zwischen Pferd und Fohlen entscheiden.

Der erste Tag war für ein Reinigungsritual vorgesehen. Die Athleten versammelten sich im Bouleuterion und – während die Priester an der Statue des Zeus ein Opfer darbrachten – schworen Fairness, Disziplin und Beachtung der Regeln (Abb. 4). Ein solcher Eid hat sich leicht modifiziert bis in unsere Zeit fortgesetzt. Seit 2017 lautet er:

*Im Namen aller Athleten/Kampfrichter/Trainer verspreche ich, dass wir an den Olympischen Spielen teilnehmen und dabei die gültigen Regeln respektieren und diese im Sinne des Fair-Play einhalten. Wir alle verpflichten uns zum Sport ohne Doping und Betrug. Wir tun dies zum Ruhm des Sports, für die Ehre unserer Mannschaften und für die Achtung der grundsätzlichen Prinzipien der Olympischen Bewegung.*⁶

Verletzungen der Regeln wurden streng bestraft. Hatten Athleten versucht, durch Bestechung zu gewinnen, wurden sie gezwun-



Abb. 4 Sog. Betender Knabe aus dem Umfeld des Lysippos, Bronze, um 300 v. Chr., Berlin, Antikensammlung SK 2.



Abb. 5 Boxende Knaben, Wandmalerei aus Thera, ca. 1500 v. Chr., Athen, Archäologisches Nationalmuseum BE 1974-26.

gen, auf eigene Kosten Statuen des Zeus zu errichten, sog. *Zanes*. Die Inschriften auf den Basen besagen, dass man nicht mithilfe von Geld, sondern mit Körperkraft und Schnelligkeit der Füße siegen müsse. So heißt es auch bei Pausanias:

(2) Geht man nämlich den Weg vom Metroon zum Stadion, befinden sich links am Fuß des Berges Kronion [...] bronzene Zeusstatuen. Diese wurden gemacht aus den Strafgeldern, die Athleten auferlegt wurden, die sich gegen den Wettkampf vergangen hatten, bei den Einheimischen heißen sie Zanes.

(3) Zuerst stellten sie sechs bei den 98. Olympischen Spielen auf. Denn der Thessaler Eupolos bestach die Faustkämpfer, die gekommen waren, mit Geld, den Arkader Agetor und den Kyzikener Prytanis und mit ihnen Phormion, der aus Halikarnassos stammte und an den Olympischen Spielen vorher gesiegt hatte. Das soll das erste Vergehen von Athleten gegen die Spiele gewesen sein, und als erste wurden Eupolos, und die von Eupolos Geschenke angenommen hatten, von den Eleern mit Geldstrafen belegt. Zwei von ihnen sind Werke des Sikyoniers Kleon; wer die folgenden vier gemacht hat, weiß ich nicht.

(4) Auf diesen Statuen stehen außer bei der dritten und vierten Epigramme. Das erste Epigramm will besagen, daß man einen Sieg in Olympia nicht mit Geld, sondern mit Schnelligkeit der Füße und Körperkraft erringen soll. Das auf der zweiten sagt, daß die Statue zu Ehren der Gottheit dastehe und durch die Gottesfurcht der Eleer zur Abschreckung für frevelnde Athleten. Bei der fünften und sechsten Statue ist der Sinn der Inschrift, bei der einen, daß die Statuen errichtet seien zum Ruhm der Eleer und nicht zum wenigsten zur Strafe für die Faustkämpfer, bei der noch übrigen, daß sie eine Lehre für alle Griechen seien, daß niemand für einen olympischen Sieg Geld geben solle.⁷

Die antiken Griechen waren begeistert von der Schönheit der Körper und vom Wett-

kampf, den man Agon (*ἀγών*) nannte – was Schmerz, Kampf und Leidenschaft bedeutete – und von dem sich die moderne Bezeichnung Agonie ableitet. Die am meisten mit diesem Begriff verbundene Disziplin war der Faustkampf, der ursprünglich aus der griechischen Welt stammte. Ein erlebtes Fresko aus Santorin aus dem 2. Jt. v. Chr., und damit ungefähr tausend Jahre vor dem Beginn der Olympischen Spiele entstanden, zeigt zwei schlanke Knaben, die mit Boxhandschuhen kämpfen (Abb. 5). Diese Disziplin wurde bei den Olympischen Spielen 688 v. Chr. eingeführt und gehörte recht bald zu den vom Publikum bevorzugten Agonen, weil sie unmittelbar die Gefahr und manchmal auch den Tod der Kämpfer mit sich brachten.

Sogar heutige Boxer wären bestürzt über den antiken Faustkampf, der absolut regellos und unfair war: es gab keine Gewichtsklassen, keine Runden mit Erholungspausen, kein Wasser und keine gepolsterten Handschuhe. Die Hände waren nur durch Lederstreifen geschützt. Als ab 146 v. Chr. die Römer an den Olympischen Spielen teilnahmen, wurden in diese Streifen kleine Metallnägeln eingefügt, die die Haut des Gegners verletzten, der auch am Kopf getroffen werden konnte (Abb. 6). Ein Kampf dauerte solange, bis einer der beiden Kämpfer zusammenbrach.

Die Karrieren der Sportler konnten sehr erfolgreich sein, wegen der häufigen Todesfälle aber auch sehr kurz. Auf jeden Fall war der Tod besser als eine Niederlage, wie es in der Grabinschrift des Faustkämpfers Agathos Daimon aus Alexandria in Ägypten mit dem Beinamen Kamel lautet, der im Kampf gestorben war, nachdem er Zeus gebeten hatte, ihm entweder den Siegeskranz oder den Tod zu gewähren.⁸ Eurydamos aus Kyrene im heutigen Libyen zog es vor, lieber die eigenen Zähne zu verschlucken als dem Gegner, der sie ihm ausgeschlagen hatte, Genugtuung zu verschaffen.⁹

Die Athleten wurden für ihre Überlegenheit sehr bewundert, aber auch wegen des Ertragens der Schmerzen. Dieses Verhalten hatte auch einen ideellen Wert, weil sie als soziale Vorbilder betrachtet wurden: Man musste die Fähigkeit beweisen, sehr große